

CDU will die bessere grüne Partei sein

Unternehmer und CDU-Mitglied Stefan Liebing aus Quickborn setzt sich für grünen Wasserstoff ein



DIESE WINDRÄDER IM WINDPARK NORDSEE OST STEHEN IN DER NORDSEE KNAPP 30 KILOMETER VOR HELGOLAND. FÜR DAS WASSERSTOFF-PROJEKT KÄMEN NEUARTIGE HYBRIDE WINDRÄDER INFRAGE, DIE DIE ENERGIE DIREKT IN WASSERSTOFF UMWANDELN KÖNNEN. DPA

Cornelia Sprenger

Unter anderem die aktuellen Umfrage-Erfolge der Grünen zeigen: Ohne Klimaschutz geht es heutzutage nicht mehr in der Politik. Der neue Verein Klimaunion will das Thema deshalb in der CDU/CSU tiefer verwurzeln. Er will Ideen bundesweit vernetzen – und vor allem nach außen hin zeigen, dass die Einhaltung des 1,5 Grad-Ziels nicht unbedingt etwas mit Verboten und Einschränkungen im Lebensstil zu tun haben muss.

So sieht es zumindest der Quickborner Professor **Stefan Liebing** (Foto), Unternehmer, Vorstandsmitglied des CDU-Wirtschaftsrats und Honorarkonsul für Kamerun. Zusammen mit Andreas Hein, Energiepolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion, ist er Gründungspate der Klimaunion für Schleswig-Holstein.

„In Deutschland sind wir uns politisch ziemlich einig, was das Klimaziel sein muss – nämlich den globalen Temperaturanstieg auf 1,5 Grad zu begrenzen. Wir wollen aber unterschiedliche Wege dorthin gehen“, erklärt Liebing. Bisher würden vor allem die Grünen damit assoziiert, für den Klimaschutz zu kämpfen. „Die CDU will das gleiche erreichen, wir glauben aber, dass wir die besseren Ideen haben, dorthin zu kommen.“ Insbesondere wolle die CDU dem Klimawandel über neue Technologien entgegenzutreten.

„Die Grünen wollen, dass die Menschen weniger Autofahren und keine Einfamilienhäuser mehr bauen“, argumentiert Liebing. „Wir wollen die Menschen mitnehmen. Wenn wir es über den CO₂-Preis teurer machen, dreckig zu arbeiten, entscheiden sich die Menschen von selbst für die klimafreundlicheren Alternativen.“ Die Entwicklung von CO₂-freiem Kerosin halten Liebing und Hein in Heide für sinnvoller als das Verbot von Inlandsflügen, den Ausbau von grünem Wasserstoff für besser als die Pflicht zu Solardächern. Und hier sind die beiden mit ihrer Argumentation auch schon beim Kreis Pinneberg und an der Westküste Schleswig-Holsteins angelangt.

Denn: Schleswig-Holstein sei technologisch derzeit Vorreiter beim Thema Wasserstoffgewinnung – und das Bundesland habe dank seiner hohen Produktion von Windenergie beste Perspektiven, zukünftig Weltmarktführer bei der Erzeugung grünen Stroms zu werden. Aktuell habe Schleswig-Holstein einen Strombedarf von etwa 14,5 Terrawattstunden, produziere aber 23 Terrawattstunden an erneuerbarer Energie.

Durch das Verfahren der Elektrolyse, bei dem Strom zu Wasserstoff umgewandelt und langfristig gespeichert werden kann, soll das Problem umgangen werden, dass Wind nicht durchgängig weht und Strom sich nur schwer aufbewahren lässt. Auch synthetische Kraftstoffe und Methanersatz für die heimische Gasheizung lassen sich aus Wasserstoff herstellen. Besonders begehrt ist grüner Wasserstoff in der Industrie: Für Stahlhütten, Chemiefabriken und Raffinerien ist Wasserstoff unerlässlich – und wird bislang aus Erdgas gewonnen. Doch die Unternehmen müssen die Klimaziele der Politik einhalten – da kommt der grüne Wasserstoff gerade recht.

Im Kreis Pinneberg soll die Hochseeinsel Helgoland mit dem Projekt Aqua Ventus ein Leuchtturm werden: Bis 2035 will Helgolands Bürgermeister Jörg Singer zehn Gigawatt Erzeugungsleistung für grünen Wasserstoff aus Offshore-Windenergie holen und an Land transportieren. Eine Million Tonnen pro Jahr könnten dann von Helgoland bis in die Doggerbank gewonnen werden.

Gleichzeitig errichtet Brunsbüttel die erste Anlage in Schleswig-Holstein zur Einspeisung von grünem Wasserstoff ins Erdgasnetz. Und in einer Raffinerie in Heide soll mit dem Wasserstoff umweltfreundlicher Flugzeug-Treibstoff produziert werden. Der Kreis Pinneberg liegt dabei genau an der Schnittstelle zwischen Erzeuger- und Verbrauchsregion, nämlich zwischen dem Land Schleswig-Holstein, das mit erneuerbaren Energien einen Strom-Überschuss produziert, und Hamburg, das zwar fast denselben Strombedarf wie Schleswig-Holstein hat, aber kaum grünen Strom herstellt.

Genau hier sieht Liebing eine Chance: „Der Kreis Pinneberg ist der ideale Standort, um die Technologie zur Erzeugung von Wasserstoff anzusiedeln – zum Beispiel Anlagenbauer und energieintensive Betriebe, die den grünen Strom dringend benötigen.“

Weil aber die Wasserstoffmengen, die in Deutschland produziert werden könnten, längst nicht ausreichen werden, um den bundesweiten Bedarf zu decken, wollen Liebing und Hein grünen Wasserstoff importieren – so wie zur Zeit Benzin und Erdgas. „Mit Hilfe von Wind und Solar könnten wir in Afrika produzieren, in einem geeigneten Trägerstoff speichern und per Schiff an die Schleswig-Holsteinische Westküste bringen“, erklärt Liebing. Die Verhandlungen mit Afrika liefen aktuell. „Den ersten Wasserstoff könnten wir 2025 nach Deutschland bringen“, schätzt Hein.

Solche Ideen sind es, für die Liebing und Hein bundesweit in der CDU/CSU werben wollen. „Auch innerhalb der Partei müssen wir Lobbyarbeit leisten“, ist sich Hein sicher. „Dem ein oder anderen muss man noch erklären, warum es sinnvoll ist, Leitungen durchs Land zu ziehen, damit zum Beispiel auch der Süden von den erneuerbaren Energien aus dem Norden profitieren kann.“